

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postversendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
 In Podz: Petrowlowskistraße 515.

Allerhöchster Ukas an den Dirigirenden Senat.

Die letzten Jahre der ruhmreichen Regierung Unseres Vaters seligen Andenkens, des in Gott ruhenden Kaisers Alexander II. wurden durch eine Reihe von verbrecherischen Anschlägen auf die Grundlagen der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung Unseres Vaterlandes verdunkelt. Diese verwegenen Anschläge, welche von einer Handvoll geheimer Bösewichter ausgingen, haben evident bewiesen, daß die für Zeiten des friedlichen Gemeinlebens ausreichenden Gesetze zur Bewahrung der Ordnung und Ruhe, welche durch betrübende Ereignisse außergewöhnlicher Art gestört sind, nicht genügen. Es wurden daher, abgesehen von dem allgemeinen Gesetz, bezüglich der Grenzen des Ressorts und Art der Thätigkeit der verschiedenen Regierungsbehörden und Institutionen, zu verschiedenen Zeiten einzelne zeitweilig gültige Gesetzesbestimmungen erlassen.

Die in den Annalen unserer Geschichte beispiellos dastehende Frevelthat, welche dem theuren Leben Unseres geliebten Vaters ein Ende setzte, hat Allen die unabänderliche Nothwendigkeit mit Klarheit vor Augen gebracht, daß den zum Schutze der öffentlichen Ordnung eingesetzten Behörden spezielle Vollmachten eingeräumt werden müssen, deren Umfang der ihnen durch die exceptionellen Umstände unserer Zeit auferlegten Verantwortlichkeit entspricht.

Die Unerlöschlichkeit der Grundprinzipien der großartigen Reformen der vorigen Regierung, sowie die gesetzliche und ruhige Thätigkeit der Institutionen auf der festen Grundlage der allgemeinen Gesetze bilden das verlässlichste Pfand unserer Wohlfahrt und des Gedeihens unseres theuren Vaterlandes. Wir konnten jedoch nicht umhin anzuerkennen, daß die betrübenden Ereignisse und Wirrnis im Reiche die traurige Nothwendigkeit hervorgerufen, zeitweilig außerordentliche Maßregeln vorüber-

gehender Art zur Wiederherstellung vollkommener Ruhe und zur Ausrottung der Rebellion zuzulassen. Unsere Aufmerksamkeit war in gleicher Weise auch darauf gerichtet, daß die temporären Ausnahme-Maßregeln dem wirklichen Bedürfnis der Aufrechterhaltung der Ordnung entsprächen und die legalen Interessen der dem Throne treuen Bevölkerung, die unzweifelhaft aufrichtig zur Bewahrung der Ruhe und Ordnung beizutragen wünscht, nicht einer überflüssigen Belästigung unterwerfen.

Da Wir zugleich sahen, daß in den zur Erleichterung des Kampfes gegen die Rebellion zu verschiedenen Zeiten erlassenen Gesetzesbestimmungen das Wesen und die Grenzen der Vollmachten der Administrativbehörden in nicht genügendem Maße definiert sind, haben Wir es für gut befunden, zu befehlen, daß alle in letzter Zeit erlassenen temporären Gesetze zu revidiren seien und an deren Stelle eine besondere „Verordnung“ entworfen werde, in welcher mit größerer Genauigkeit als bisher einerseits die Grenzen der Vollmachten der Administrativbehörden in Ausnahmezuständen, andererseits das Wesen der Bevölkerung in außerordentlichen Verhältnissen des Staatslebens obliegenden Pflichten bezeichnet würden.

Das in Folge dieses von einer speziell dazu eingesetzten Kommission entworfene Projekt der „Verordnung über Maßregeln zum Schutze der staatlichen Ordnung und öffentlichen Ruhe“ ist von Uns, nach vorhergegangener Durchsicht desselben im Minister-Komitée, bestätigt worden.

Es für nothwendig erachtend, schon jetzt in nachbenannten Orten des Reiches mehrere Theile der erwähnten „Verordnung“ einzuführen und gleichzeitig damit die Anwendung aller übrigen exceptionellen Gesetzesbestimmungen zu sistiren, befehlen Wir:

1. Eine Verstärkung der Schutz- und Sicherheitsmaßregeln in den Gouvernements: St. Petersburg, Moskau, Charlow, Poltawa, Tschernigow, Kijew, Wolhynien, Podolien, Bessarabien, den Kreisen von Simferopol, Cupatoria, Talta, Feodosia, Perekop, der Stadt Berdjansk im Taurischen Gouvernement, der Stadt Wo-

ronesch nebst Kreis, den Städten Rostow a. D. und Mariupol im Tschernomorschen Gouvernement, sowie der Odeßaer, Taganröschchen und Kertsch-Tenitaleschen Stadthauptmannschaft.

2. Daß dem Ober-Polizeimeister von St. Petersburg alle diejenigen Rechte, welche durch die Verordnung über die Verschärfung der Schutzmaßregeln, in den Generalgouvernements nicht unterstellten Gegenden, den Gouverneuren und Stadthauptmännern zustehen, eingeräumt werden.

3. In den übrigen Gegenden des Reiches haben die Artikel 28, 29, 30 und 31 der Verordnung über Maßregeln zur Wahrung der staatlichen Ordnung und öffentlichen Ruhe in Wirksamkeit zu treten.

4. Nach dem in den Artikeln 32, 33, 34, 35 und 36 festgesetzten Modus bezüglich der Verbannung auf administrativem Wege in den in Ausnahmezustand erklärten Gegenden — hat man sich in Zukunft auch zu richten in denjenigen Gegenden des Reiches, welche sich nicht in diesem Zustande befinden.

5. Die berathende Behörde, welche beim Ministerium des Innern auf Grund des Art. 35 der „Verordnung über den Schutz des Staates“ eingesetzt wird, hat den Termin der administrativen Verbannung auch für diejenigen Personen festzusetzen, welche derselben vor der Erlassung dieser „Verordnung“ unterworfen wurden.

6. Aufzuheben sind die zur Sicherung der Ordnung und Gefährlosigkeit erlassenen Verordnungen, die in Unserem, dem Dirigirenden Senate am heutigen Tage gegebenen Ukas namentlich benannt worden sind.

Die Geschichte des russischen Volkes bezeugt dessen treue Ergebenheit für die Selbstherrlichkeit der Staatsgewalt, welche die Kräfte des Volkes auf die Begründung des Ruhmes und der Größe unseres Vaterlandes gerichtet hat. Wir verbleiben der unabänderlichen Ueberzeugung, daß das auch in den vom Vaterlande überstandenen schweren Tagen unzerreißbare Band zwischen allen Ständen des treuergebenen russischen Volkes und der obersten Gewalt zur

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. J. Krajschewski.

(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Fürstin Tschchen.

Das Palais des auf dem Königstein in Gefangenschaft lebenden Ex-Kanzlers Weichling, welches die Fürstin Tschchen bewohnte, lag in einer der schönsten Straßen Dresdens, und zwar in der Pirna'schen Straße. Ein geborenes Fräulein v. Bockum, lebte die Fürstin getrennt von ihrem Gatten, dem Fürsten Lubomirski, und war die Maitresse en titre August's des Starken, der ihr bei der Geburt eines Kindes den Namen Tschchen aufgedrungen hatte. Das Palais in der Pirna'schen Straße war ein Geschenk des Königs. Die Fürstin mochte es zum Lohne dafür erhalten haben, daß sie sich an dem Sturze Weichling's betheiligte hatte.

Wenn die Fürstin nicht auf ihren in der Lausitz gelegenen Besitzungen oder auf ihrer Herrschaft Hoyerwerda weilte, war sie in ihrem prächtigen Dresdener Palaste, wo sie geradezu einen fürstlichen Aufwand machte.

Die glücklichen Zeiten der glühenden Liebe, der ritterlichen Galanterie schienen aber auf immer entschunden zu sein, jene schönen unvergeßlichen Zeiten, wo König

August nicht leben konnte, wenn er seine geliebte Ursula nicht jeden Tag sah, da die Fürstin in den Farben Sachtens gekleidet, auf einem feurigen Rosse im Vollbewußtsein ihrer Jugendkraft an der Seite ihres königlichen Geliebten einherjagte.

Ja, es waren glückliche Zeiten gewesen, die man unter glänzenden Festen, tollen Maskeraden, fröhlichen Reisen verbracht hatte, schöne, unvergeßliche Zeiten, welche von den Hofpoeten besungen und als einzig gepriesen worden waren.

Die schöne Ursula ahnte längst, daß diese glücklichen Zeiten nicht ewig währen würden. Dies mochte ihr in jener Ballnacht mit erschreckender Klarheit vor die Seele getreten sein, in jener denkwürdigen Nacht, wo sie und ihr königlicher Geliebter auf Veranstaltung der unerbittlichen Königin von Preußen mit Aurora Königsmark, der Gräfin Esterle und Frau v. Haugwitz, den drei abgedankten Favoritinnen August's, zusammentrafen. Königin Sophie Caroline wollte sich an der Verwirrung des leichtfertigen Fürsten und seiner Geliebten weiden. Es sollte diese Begegnung eine Strafe dafür sein, daß August die Prinzessin Anhalt-Deßau, Carolinens Hofräulein, mit solch' ungestümmter Huldigung verfolgte und behelligte.

Fürstin Tschchen verstand das ihr damit gleichsam zugerufene Memento mori; trotz aller Beteuerungen von Seite ihres Geliebten sah sie ein, daß der flatterhafte, unthätige Augustin — dies war der Spitzname August's des Starken und ihm galt das so populäre Lied: „Si, du lieber Augustin“ — daß Augustin sie dereinst verrathen und verlassen würde. Der König hatte bisher,

daß heißt bis zur Zeit, da unsere Erzählung beginnt, neben zahlreichen geheimen Liebesabenteuern nie verfehlt, die Fürstin mit zarterster Rücksicht zu behandeln, und sich den Anschein gegeben, als sei er noch immer von der tiefsten Leidenschaft für sie durchdrungen.

Noch übte Fürstin Tschchen über König August viel Einfluß aus, noch führte ihre kleine Hand die goldenen Zügel ihrer Eintagsherrlichkeit mit der ihr eigenen Gewandtheit; allein Ursula fühlte, daß ihr diese Zügel der einst, ja vielleicht schon bald, würden entrispen werden. Zwar zeigte ihr der Spiegel noch ein schönes Antlitz, dem Spuren von Jugendfrische nicht fehlten, allein dieses Gesicht entbehrte desjenigen Reizes, nach welchem der König fortwährend Verlangen trug, nämlich des Reizes der Neuheit. Was August noch zu ihr hinzog, was ihn den Verkehr mit ihr anziehend finden ließ, war Ursula's Geist, ihr Verstand. Er bewunderte sowohl ihr geistvolles Gespräch, als die Gewandtheit, welche sie bei den schwierigsten Fällen an den Tag legte, sowohl ihren Sinn für die Künste der Intrigue und ihre raffinierte List als ihre weibliche Politik.

Noch verbrachte König August täglich mehrere Stunden in ihrer Gesellschaft. Trotzdem hätte der Tschchen jetzt der Muth gefehlt, das auszusprechen, was sie einst der Königin Eberhardine, der Gemahlin August's, sagte, als diese sie befragt hatte, ob sie noch lange in Dresden zu bleiben beabsichtigte. Da sie mit dem Könige gekommen sei, werde sie auch nur mit dem Könige abreisen! Das waren die Worte, welche sie zu der Königin sprach.

Um die Lippen, welche einst mit so stolzer Zuversicht

Befestigung der Wahrheit, der Ordnung und des Geistes ein verlässliches Pfand des Wohles des Volkes bleiben werde, für welches Wir nach dem Beispiel Unserer ruhmreichen Vorfahren unablässig gesorgt haben, was Wir als einzige Grundlage aller Unserer Absichten und all Unseres Beginns halten.

Der Dirigirende Senat wird nicht unterlassen, diesem Unseren Ukase die gebührende Folge zu geben.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchstehändig unterzeichnet:

„Alexander.“

Peterhof, 4. September 1881.

Inland.

— **Moskau.** (Volkszählung.) Trotz verschiedener Beschlüsse der Duma, rückt die Angelegenheit der Volkszählung noch immer nicht vorwärts. Wie die „Zeitg. Nachr.“ erfahren, ist von äußeren Vorbereitungen zur Ausführung der Zählung noch gar nicht die Rede, wohl aber erhält sich unter den Dumabeamteten das Gerücht, daß zu den Arbeiten bei der Volkszählung ausschließlich Frauen verwendet werden würden.

— **Odesa.** (Oeffentlicher Gesundheitszustand.) Nach Angabe Odesjaer Blätter sind hier mehrere Fälle von Erkrankung an Cholera, besonders unter der Arbeiterklasse, vorgekommen. Die Sanitätskommission beauftragt daher streng den Verkauf von Früchten, Gemüse und Fischen. Die Diphtheritis hat allem Anscheine nach auch zugenommen und räumt namentlich unter den armen Kindern auf.

— Wie die „Od. Ztg.“ vernimmt, waren die in den letzten Tagen von hier nach Konstantinopel abgegangenen Dampfer mit Türken überfüllt, welche die ihnen von der türkischen Regierung gebotene günstige Gelegenheit benutzen, um die Wallfahrt nach Mekka und Medina kostenfrei mitzumachen. Die Türkei soll nämlich den russischen Dampfer der freiwilligen Flotte „Kossija“ für 2 Monate engagirt haben, damit derselbe die frommen türkischen Schäflein nach diesen berüchtigten Wallfahrtsorten und von dort zurück unentgeltlich befördere, wofür die „Kossija“ 5500 L. (ca. 50,000 Rbl.) bekommen soll.

— **Verbitschew.** (Zollrevision.) Trotz der starken Einschließung der Stadt Verbitschew durch Truppen und Zollwächter in der Nacht vom 28. auf den 29. August sind, wie die „Sarja“ meldet, die Resultate der Nachforschungen nach Kontrebande durchaus keine glänzenden gewesen.

— **Bjalystok.** Ueber das von uns gemeldete Eisenbahnunglück liegen uns heute im „Wil. Westn.“ folgende nähere Nachrichten vor: Am 4. (16.) September, ungefähr um 4 Uhr Nachmittags, gerieth auf der Petersburg-Warschauer Eisenbahn, etwa 6 Werst von einer Station entfernt, der nach Grodno gehende Postzug in sumpfiger Gegend von den Schienen. Die Locomotive flog die Böschung hinab und stürzte umgekehrt in den Sumpf. Hinter ihr her flog ein Vagagewagen und wurde zertrümmert. Der alsdann folgende Postwaggon hielt sich nur noch mit den hinteren Rädern und hing auf diese Weise über dem Sumpf. Die sich daran anschließenden 2 Waggonen liegen auf der Seite. Der

Weg ist auf einer Strecke von 65 Sassen beschädigt. Da ein zweites Geleise nicht existirt, müssen die Passagiere an dieser Stelle umsteigen. Der Maschinist, sein Gehilfe, der Bagageconductor und Ofenheizer sind schwer verwundet und liegen im Hospital zu Bjalystok.

— **Warschau.** Am vergangenen Mittwoch wurde die Gartenbau-Ausstellung eröffnet und erfreut sich eines sehr zahlreichen Besuchs. Unter den ausgestellten Pflanzen, welche die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich lenken, sind die aus wunderschönen Blumen zusammengestellten Fächer des Hrn. Bardet, Blumen-Rissen von Ulrich und ein flaches Tisch-Bouquet von Hrn. Hofer. Von 3 bis 6 Uhr spielt auf dem Ausstellungsplatze das Orchester unter Leitung des Hrn. Roskowski. Von 5 Uhr ab wird der Saal im Schweizerthale mit Gasflammen beleuchtet. Der Besuch wird voraussichtlich sehr rege werden, denn die Ausstellung ist sehr interessant.

— Auf der Rakoczyńska-Straße wurde bei Reinigung einer Kloakengrube der Leichnam einer Frau im nackten Zustande gefunden. Am Körper waren Spuren von Wunden vorhanden. Die Untersuchung ist eingeleitet um den Thäter dieses gräßlichen Verbrechens zu entdecken.

— Die Richtung der neuen **Eisenbahnlinie** von Zwangorod nach Radom, mit Ausnahme des Ueberganges über die Weichsel, ist wie hier allgemein verlautet, bereits beschlossene Sache.

— Das bei Warschau zu den Herbstmanövern im Lager versammelt gewesene Militär, ist bereits auf dem Marsch zu den Winterquartieren begriffen.

— Aus **Lowitz** wird uns geschrieben: Unsere Märkte verlieren von Jahr zu Jahr an Werth und Bedeutung und man kann im Voraus ein langsames Einschlagen des Jahrmarktverkehrs prophezeien. Der diesjährige Markt gehört zu den weniger besuchten. Pelze, Stiefel, ordinäre Kleidungsstücke sind in Fülle vorhanden. Das Hornvieh, wird sehr gut bezahlt, Pferde giebt es wenige, sind enorm theuer und nur von russischen Kaufleuten zum Verkauf zugestellt. Luxus-Pferde sind nur spärlich vorhanden und werden für diese ungewöhnlich hohe Preise verlangt. Gutsbesitzer, die früher zu dieser Zeit sich hier sehr zahlreich versammelten, sind nur einzeln vertreten. Ausländer haben bis jetzt nur geringere Transaktionen unternommen. Es herrscht hier in diesem Jahre eine allgemeine Unzufriedenheit.

— In **Miedzyrzec** ist in der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. ein gräßlicher Raubmord begangen worden. Die Böfewichter sind vermittelst Untergrabung ins Haus gedrungen, haben mit der Art drei Personen getödtet und das vorhanden gewesene Geld als auch werthvollere Gegenstände geplündert. Bis jetzt sind die Mörder noch nicht entdeckt worden, man hat jedoch auf die seit längerer Zeit in dieser Gegend bestehende Diebesbande, welche bei Miedzyrzec, Biala, Brzesz und Lukow ihr Unwesen treibt, starken Verdacht.

Ausland.

Angeichts der vorliegenden Telegramme und Zeitungsstimmen läßt sich nur der ungeheure Eindruck konstatiren, den der Tod Garfield's hervorgebracht hat. Die Königin Victoria hat sich beeilt, ein Beileids-Telegramm an die Regierung nach Washington zu richten und es ist

darin gesagt, daß Garfield's Tod ein großes Unglück sei. Wenn der Regierungswechsel in Amerika wirklich kritische Zustände im Gefolge haben wird, so ist allerdings die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß auch die englischen Interessen dabei in's Mitleid gezogen werden können. Bekanntlich findet die irische Opposition ihre Hilfsquellen namentlich in Amerika; so lange nun in Washington eine wohlgeordnete, mit der gehörigen Autorität ausgestattete Regierung besteht, so lange werden die Vereinigten Staaten gewiß auch Alles vermeiden, was als eine Unterstützung des irischen Aufstandes gedeutet werden könnte. Würde aber die Sache sich so gestalten, daß der neue Präsident heftigen Konflikten ausgesetzt wäre, dann könnte es wohl geschehen, daß er, um die Unterstützung der in Amerika lebenden Irländer zu gewinnen, der irischen Agitation mit manchen Konzessionen entgegenkommen würde.

Der neue Präsident Chester Arthur hat bereits sein Amt angetreten. Die amerikanischen Zeitungen gaben unmittelbar nach dem Attentate vom 2. Juli der Anschauung Ausdruck, daß der Präsidentschafts-Wechsel keine ernstern Nachteile und Gefahren im Gefolge haben werde. Man hat sich dabei auf den Fall berufen, wo der Vizepräsident Johnson nach der Ermordung Lincoln's die Präsidentschaft übernehmen mußte, und wo sogar die Probe des Impeachment glücklich überstanden wurde. Allein im Jahre 1865 hatte Nordamerika eben den großen Bürgerkrieg zu Ende geführt, das Bedürfniß der Ruhe war im höchsten Maße vorhanden und die republikanische Partei in Washington hatte die Herrschaft der Union so vollkommen in Händen, daß ein ernster Widerstand gegen die Beschlüsse dieser Partei nicht versucht werden konnte. Eine ähnliche Konzentration der Gewalt ist jetzt nicht vorhanden, und kritische Zustände in Washington können daher leicht Konflikte von erschütternder Heftigkeit, auf dem ganzen Gebiete der Vereinigten Staaten herbeiführen. Das läßt sich nun einmal nicht in Abrede stellen, daß der neue Präsident, trotz seiner bedeutenden Fähigkeiten und ausgezeichneten Eigenschaften, sich nicht jenes Maßes von Achtung und Vertrauen erfreut, über welche das Staatsoberhaupt in Amerika verfügen muß. Wenn im Hinblick auf solche Eventualitäten den Amerikanern Trost zugesprochen und wohlwollend hervorgehoben wird, daß man nicht an der Zukunft der Union zu zweifeln brauche, so klingt das ungemein naiv, und es ist nur zu bemerken, daß die europäischen Kräfte einen weit ernsteren Charakter haben, als alle kritischen Eventualitäten, welche Amerika zu befürchten hat.

Die „Republique Française“ erklärt mit voller Bestimmtheit, daß über die Behandlung der ägyptischen Frage zwischen England und Frankreich die vollständigste Harmonie erzielt worden sei. Es ist das die erste Wirkung der Danziger Zusammenkunft, und Herr Gladstone scheint zu der Einsicht zu gelangen, daß Großbritannien auf die Unterstützung Frankreichs nicht Verzicht leisten kann. Der „Observer“ bringt eine lange Zuschrift seines früheren Hauptredakteurs Edward Dicey aus Luzern vom 15. d. über die Lage der Dinge in Egypten. Seinen Mittheilungen zufolge fehlt es nicht an Beweisen, daß der Ursprung des jüngsten Militär-Aufstandes in den Kreisen der alten türkischen Partei, zu der die Hauptanhänger des Ex-Rhedive gehören, zu suchen ist. Die Bewegung wäre ihrem Wesen nach, eigentlich gegen den herrschenden Einfluß des englisch-französischen Elements, welcher jener Partei ein Dorn im Auge ist, gerichtet gewesen, und so lange dieser Einfluß nicht aus dem Wege geräumt sei, könne diese Partei der Unzufriedenen das

gesprochen, hatte sich ein schmerzlicher Zug eingegraben, die schönen blauen Augen, welche damals so kühn geblitzt hatten, waren jetzt oft thränenfeucht, weil die Fürstin täglich, stündlich des Befehls gewärtig war, Dresden zu verlassen. Zwar fehlte es noch an greifbaren Zeichen, daß diese Befürchtung kein Hirngespinnst sei. Denn bei Hofe hatte sich anscheinend nicht die geringste Veränderung zugetragen. Die Wünsche der Tetschen wurden erfüllt, ehe sie dieselben aussprach, Alles huldigte ihr, sie war nach der Königin die Erste am Hofe. Und doch las die Fürstin ihren bevorstehenden Sturz von den Gesichtern der Höflinge ab, deren kaum merklich ironisches Lächeln, deren verstohlene, boshafte Blicke ihr nicht entgingen. Auch sie mochten erkannt haben, daß des Königs Liebe zu ihr in eine banale Galanterie ausgeartet war, daß er für sie, die Fürstin Tetschen, wie für seine Gemahlin, die fromme Königin Oerhardine, nur Gleichgiltigkeit hege.

Die schöne Ursula hatte den König einst leidenschaftlich geliebt. Damals wiegte sie sich mit der Hoffnung, den Wankelmüthigen für alle Zeiten an sich zu fesseln und dereinst Königin zu werden. Diese Hoffnung war jedoch sehr bald entflohen; Ursula hatte schon längst eingesehen, daß sie das Loos aller Derjenigen theilen würde, die August geliebt hatte. Der Enttäuschung folgte die Erkaltung ihrer Gefühle. Zwar war sie noch immer bemüht, dem König zu gefallen, ihn durch ihr geistreiches Gespräch aufzuheitern, zu unterhalten, aber das geschah nur aus Eitelkeit, aus Coquetterie. Sobald sie allein war, verwandelte sich ihre Heiterkeit in Trauer; sie schloß sich ein, ließ ihren Thränen freien Lauf und sann auf Rache, nach der ihr wundes Herz lechzte. Das schien

der König zu ahnen, denn je häufiger die Fürstin an ihren Oheim, den Cardinal-Primas von Polen, Radziejowski, schrieb, desto eifriger war August bemüht, sie von seiner Liebe, von seiner Treue zu überzeugen. Er war sich der Gefahr bewußt, die ihm drohe, für den Fall, als er sich die Rechte des ersten Würdenträgers von Polen zu seiner Feindin machen würde. August fürchtete sich vor der Strafe, ehe er sie verdiente.

Fürstin Ursula hatte sich ihre so kurze Herrschaft um hohen Preis erworben. Zwar waren ihr während dieser Herrschaft irdische Güter und Gold in Fülle zugeflossen, diese Herrschaft hatte sie aber zugleich auch mit Schmach bedeckt, sie in die zweideutige Lage eines gatten- und obdachlosen Weibes versetzt. Für den Fall, daß sich ihre trüben Ahnungen erfüllen sollten, konnte sie, die Ehrvergeßene, in ihre Heimath zurückkehren? Nein, hierzu hätte sie die Stirne nicht gehabt.

Sie harrete täglich mit ahnungsvollem, bangem Herzen des Urtheils, das sie verbannen sollte. Oft blieb sie Stunden lang in die trübsten Gedanken versenkt, benezte den Scheitel des Kindes, das sie dem König geboren und er durch einen Kuß anerkannt hatte, mit heißen Thränen und fühlte sich namenlos unglücklich, noch ehe sie eigentlich das Recht hatte, zu klagen.

Der Palast der Tetschen war noch immer der Mittelpunkt des Hofes, der Versammlungsort einer zahlreichen Schaar eleganter Damen und Kavaliere. Besonders den Letzteren verschaffte König August den Zutritt sehr gern. Er hoffte ohne Zweifel, daß es dem Einen oder dem Andern gelingen würde, das Herz des Weibes zu erobern, dessen er überdrüssig war. Eine larmoyante Liebe,

wie die der Fürstin, vermochte August den Starcken nicht lange zu fesseln, der niemals geweint hatte und dem Thränen und Vorwürfe geradezu unerträglich waren.

Heute war die Fürstin in Verzweiflung. Mit fieberhafter Eile ging sie in ihrem Gemach auf und ab und fragte sich wohl zum hundertsten Male, ob sie die Herausforderung, die man ihr zuwarf, annehmen solle oder nicht. Diejenigen, welche sich ihre wahren Freunde nannten und ihr jeden Morgen zu hinterbringen pflegten, was der König am vergangenen Tage gethan und gesprochen, hatten ihr auch die Geschehnisse der vorigen Nacht mitgetheilt. Sie war von allem in Kenntniß gesetzt worden, von der Wette Hoyms, von der Ankunft der Gräfin, von den damit verbundenen Intriguen — kurz, die Gräfin wußte Alles.

Es war die Ankunft ein Ereigniß, womit sich die ganze Hauptstadt beschäftigte. Gegen 11 Uhr Vormittags sprach man schon überall davon. Niemand hatte die Gräfin gesehen, Niemand kannte sie, und doch behauptete Jedermann, daß sie wunderschön sei. Man wußte, daß sie im Jahre 1680 geboren war, daß sie in dem Alter der Lubomirska-Tetschen stand. Ob sie eine Blondine wie diese oder eine brünette Schönheit sei, darüber vermochte Niemand Auskunft zu geben. Kyau, der unerbittliche Kyau, sollte denjenigen, die ihn gefragt hatten, ob Gräfin Hoym wirklich von einziger Schönheit sei, folgende Antwort gegeben haben: „Fragt nicht danach, denn die Schönheit ist dieses Mal Nebenache. Hauptsache ist, daß sie der Andern nicht gleichsehe!“

(Fortsetzung folgt.)

Sie nicht erreichen, worauf ihre wählerischen Bestrebungen errichtet sind. —

Aus Zürich wird der Wiener „Presse“ geschrieben: „Ein Korrespondent, welcher vor wenigen Tagen das Landschloßchen Arenenberg, im Kanton Thurgau, besucht hat, bestätigte der „Presse“ das in einigen Zeitungen aufgetretene Gerücht, wonach Kaiserin Eugenie, die Wittve Napoleons III. gegenwärtig mit der Abfassung ihrer Memoiren sehr eifrig beschäftigt sei und fügt hinzu, es liege in der Absicht der Kaiserin, das Werkchen bis Mitte Oktober zu beenden, um es sogleich bei ihrer Rückkehr nach Ramdenhouse einem englischen Verleger in Edinburgh zum Druck und zur Veröffentlichung übergeben zu können. Unser Gewährsmann, welcher in der Lage war, einige Bogen des Manuscriptes einzusehen, drückt schließlich sein Erstaunen aus über die große Sachlichkeit der Ausführungen, die Ungezwungenheit und Ruhe des Stiles und die merkwürdig entschiedene Handschrift der Kaiserin.

Localberichte.

Wir freuen uns, heut eine sehr interessante **Begebenheit** zu erzählen, die, so einfach sie auch ist, ein gutes Zeugniß der Ehrlichkeit und Erziehung eines Kindes giebt.

Ein fein gekleideter Herr verließ am Mittwoch ein hiesiges Haus, um mittelst einer Droschke nach dem Bahnhofe zu fahren. Während er einstieg und mit seinen Reiseeffekten beschäftigt war, legte er seinen Reiseumantel über den Sitz, um bequemer Alles zu ordnen und fuhr dann ab. Nicht weit von dem Hause sah ein ärmlich aber reinlich gekleidetes Mädchen, welches durch Obsequien ihren künftlichen Verdienst einstrich. Glück oder Zufall, wer kann es entscheiden, bewirkte, daß das Mädchen plötzlich aufblickend bemerkte, wie eine Briefftasche aus dem Wagen auf die Straße fiel. Dieselbe war aus dem Reiseumantel herausgefallen. Eiligst lief sie hinzu, um sie dem Verlierer zu übergeben, doch kam sie zu spät. Das Gefährt eilte bereits in schnellem Tempo dem Bahnhofe zu. Nun war guter Rath theuer. Zum Glück besann sich das Mädchen eines besseren, ließ ihren kleinen Obsequienhandel im Stich und eilte so gut es ging der immer schneller sich entfernenden Droschke nach. Dieselbe schien außerordentliche Eile zu haben, denn bald entschwand sie den Blicken des Kindes.

Angstlich, fast weinend, keuchte das arme Mädchen ihrem Ziele zu, in der richtigen Voraussetzung, daß der Herr verreise und ihn auf dem Bahnhof treffen müßte.

Einige umherlungende, arbeitslose Menschen, welche durch das Kind auf den Fund aufmerksam wurden, erboten sich, die Briefftasche „schneller zu besorgen“ und reichten dem Kinde eitel Kupfer als Entschädigung, doch hatten sie sich getäuscht, denn dasselbe ließ sich nicht beirren und ließ, den Schatz fest umklammernd, eiligst weiter. Die Gauner folgten in einiger Entfernung in der Hoffnung, daß doch noch etwas „abfallen“ würde und blieben in der Nähe des Bahnhofes stehen, erwartend der Dinge, die da kommen sollten.

Man kann sich den Schreck des Herrn denken, als derselbe nach seiner Briefftasche suchend um das Fahrbiß zu lösen, dieselbe nicht fand. Weder der versäumte Zug noch das baare Geld schmerzten ihn so, als der Verlust eines Kaufkontraktes eines Gutes in der Nähe von Posen, das er in Besitz nehmen wollte. Mißmuthig entschloß er, nach Lodz zurückzufahren und passirte eben wieder die Stufen des Bahnhofes als er des herbeieilenden Mädchens ansichtig wurde, welche hoch in der Rechten die Briefftasche haltend dem Herrn entgegen brachte.

Wer beschreibt die Freude über das Wiedererlangte und über die Redlichkeit des Kindes? Sogleich nahm er das Mädchen in die Droschke und erfuhr den ganzen Hergang der Sache. Besonders erfreut war der Herr, als die Kleine auf die Strolche zeigte, welche auf der Straße standen und unwirlich über den mißlungenen Braten dreinblickten.

Aus der Erzählung vernahm der Fremde, daß es den Eltern des Kindes sehr traurig gehe, und fuhr direkt nach deren Wohnung, um nun seinerseits die Eltern für eine so brave Erziehung zu belohnen. Er hinterließ beim Scheiden nicht nur eine bedeutende Summe baaren Geldes, sondern er sorgte für eine bescheidene Anstellung des Vaters, welcher schon einige Zeit ohne jeden Verdienst war.

Unter Freudenthränen bat das ehrliche Kind um Verzeihung, daß es im Eifer der Pflicht den Korb mit Nessel im Stich gelassen hatte, der sich übrigens noch wohlbehalten vorfand.

So gründete ein einfaches, ärmliches Kind das Glück der ganzen Familie und war jetzt schon in der Lage, die gute Erziehung an den Eltern zu vergelten.

Das **Variété-Theater** wird durch die umsichtige Regie des Herrn Hummel-Herzfeld auf eine bedeutendere Bahn gelenkt. Er will wahrscheinlich, wie weiland in Berlin in dem dortigen Belle-Alliance-Theater, den weltbedeutendsten Brettern den richtigen Charakter verleihen und ein Volkstheater edleren Styles gründen.

Wie wir vernehmen, kommt das treffliche Schauspiel „Die Grille“, von Charlott Birck-Pfeiffer zur Aufführung und wir können dieses geistvolle Schauspiel jedem Freunde geistiger Nahrung von ganzem Herzen empfehlen.

Den Fortschritt überhaupt begrüßen wir mit besonderer Anerkennung und hoffen, daß die hiesige Geschmacksrichtung solchem Bemühen Anerkennung zollen wird.

— Einen überaus frechen **Einbruch** verübten einige Diebe in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag auf dem hiesigen Bahnhof, indem sie einen Güterwagen öffneten, eine Kiste aus demselben entwendeten und auf einen Kohlenplatz beförderten. Dort fanden sie Zeit, dieselbe vollständig zu entleeren und ungestört zu entfliehen. Die leere Kiste fand man am Morgen auf dem Platze, doch von den Dieben — keine Spur.

— Ein treffliches Zeichen, daß die **Nachtwächter** nicht schlafen, sondern wachen ist das Pfeifen und man muß es gestehen, daß sich diese Wachsamkeit die ganze Nacht dokumentirt. Wir hätten gegen diese gewiß gut gemeinte Einrichtung nichts zu erwidern, wenn nicht gerade dahinter der Hauptzweck illusorisch gemacht würde. Die einbrechenden Diebe erkennen am Pfeifen sofort die Entfernung und den Aufenthalt des Wächters um sich bei dessen Nahen zu verbergen und dann, wenn der Pfiff in der Ferne ertönt, ihr schändliches Gewerbe weiter zu betreiben. In vielen Städten ist das schon anerkannt und bereits durch Abschaffung der Pfeife gewürdigt worden. Sehr oft gelingt es nunmehr dem Wächter einen daherschleichenden Dieb, welcher dessen Nähe nicht ahnte, abzufangen.

— **Jr. Mix, Drig & Co.,** nämlich die berühmte **Deutsch-Jüdische Theater-Gesellschaft** ist bei Nacht und Nebel — durchgebrannt.

Als Quartiermacher ging einige Tage voraus Brande Rosal sammt neuen Stiefeln und Sporn, die er nota bene einem armen Schuhmacher nicht bezahlt hat. Ihm nach, folgten die Schmendriks und Kune-Lemels Lodz à dieu sagend und nicht unbedeutende Schulden hinterlassend. Nun Dudres blir's.

Verschiedenes.

— Das **Berliner Opernhaus** war der Schauplatz einer bedeutenden Demonstration, die zugleich einen antisemitischen Charakter hatte. Eine Künstlerin, Fräulein Lilli Lehman war von dem „Börsen-Kurier“, in ihrer Ehre angegriffen worden, indem derselbe ihr etwas andichtete, was unverheirathete Damen kompromittirt. Die Künstlerin hatte in Begleitung eines männlichen Beschützers dem Redakteur des „Börsen-Kurier“, Davidsohn, einen Besuch gemacht und zur Rede gestellt, und als dieser sich weigerte, ihr öffentlich Genugthuung zu geben, gab sie ihm eine Ohrfeige. Das hatte sich schnell durch die ganze Stadt verbreitet; nur im „Börsen-Kurier“, der sonst dergleichen pikante Geschichten bringt, war nichts davon zu lesen. Bei ihrem gestrigen Auftreten als Katharina in der „Widerpenstigen Zähmung“ war das Haus ausverkauft und als Fr. Lehman die betrat, wurde sie förmlich von Blumen überschüttet; brausende Hochs ließen das Orchester verstummen, und als im dritten Akt Katharina dem Petruccio eine Ohrfeige zu geben hatte, kannte der Jubel des Publikums keine Grenzen. Von welchen Gefühlen ein großer Theil der anwesenden Herren beseelt war, ergab sich daraus, daß etwa hundert derselben am Schluß warteten, bis Fr. Lehman aus dem Theater kam und ihr zu Ehren das neuerdings sogenannte „Antisemitenlied“: „Deutschland, Deutschland über Alles“ sangen. Davidsohn ist gerichtet, — er soll bereits einige Herren auf Pistolen gefordert haben.

— **Aus dem Tagebuche eines Reporters.** In der „Wiener Allg. Ztg.“ lesen wir: Ein Reporter ist in der Redaktion das fünfte Rad am Wagen. Wohl ihm, daß ein Dampfwagen sechs Räder braucht. Er darf sich nicht sein wie ein Waggonrad: er darf sich nicht schmieren lassen. — Ein Reporter muß sein wie ein Rasirmesser; er muß sich viel streichen lassen; er darf aber auch nicht sein wie ein Rasirmesser: er muß einen sehr breiten Rücken haben. — Ein Reporter soll sein wie ein Müller: er soll die Spreu vom Weizen zu sichten wissen; er darf aber andererseits nicht sein wie ein Müller: er darf sich nichts weiß machen lassen. — Ein Reporter muß sein wie eine Uhr: pünktlich und stets im Gang; er soll aber auch nicht sein wie eine Uhr: er soll sich nicht aufziehen lassen. — Ein Reporter muß sein wie ein Hirsch: er muß rennen und laufen; er darf aber auch nicht sein wie ein Hirsch: er darf sich nicht fangen lassen. — Ein Reporter muß sein wie eine Biene: er muß aus allen Arten von Blumen wohlriechende Speise zusammentragen; er soll aber nicht sein wie eine Biene: er soll Niemanden absichtlich stechen. — Ein Reporter muß sein wie eine Spinne: er muß möglichst viel in sein Netz zu ziehen suchen; er soll aber auch nicht sein wie eine Spinne: er soll seinen Faden nicht so lang ausspinnen.

— **Ein Weiteres zum „Weltuntergang“.** Kürzlich berichteten wir an dieser Stelle, um die traurigen Folgen, welche der in einem großen Theil der russischen Presse

seit mehreren Monaten mit einer gepflanzten Weltuntergangsport gehabt hat, zu charakterisiren, über die betrübenden Vorgänge, die sich dem „Podolski Listok“ zu Folge in einem Kirchdorfe in Podolien mit Rücksicht auf den bevorstehenden Weltuntergang ereigneten. Eine Widerlegung dieser Nachricht haben die Blätter bisher nicht gebracht, wohl aber manche Mittheilung darüber, daß die Weltuntergangs-Ente auch in anderen Orten des Reichs Unheil gestiftet hat. So sollen zum Beispiel die Bauern im Gouvernement Poltawa, zum Theil so fest von dem in den nächsten Wochen bevorstehenden Weltuntergang überzeugt sein, daß sie ihre Wirthschaft mit größter Nachlässigkeit und Theilnahmslosigkeit betreiben, ja hier und da sogar jegliche Arbeit eingestellt haben, um die letzten Wochen ihres irdischen Daseins in süßem Nichtsthun zu verbringen. Im Flecken S. im Gouvernement Poltawa, sollen, wie wir in den „Russisch. Nachricht.“ lesen, tiefen Eindruck gemacht haben, daß ein Bauer den Weiterbau seines Hauses eingestellt, ein anderer Haus und Hof verlassen und dem Schicksal übergeben hat und endlich der Dorftrüger, um mit den Vorräthen zu räumen und den schönen Brauntwein nicht umkommen zu lassen, denselben gratis ausgeschenkt! In Mohilew sollen einige Priester auf die Zeitungsenten hin, ihren Weichhültern die Weisung ertheilt haben, für den Tag des jüngsten Gerichts reine Kleider bereit zu halten.

Telegramme.

Petersburg, 23. September. Das Finanzministerium bereitet gegenwärtig die Herausgabe einer vergleichenden Uebersicht des russisch-ausländischen Handels mit russischen Waaren, und zwar mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und England, mit Angabe des Zolles und des Gewichtes vor. — Am 25. d. Mts. findet in der hiesigen amerikanischen Gesandtschaftskirche ein Trauergottesdienst für den verstorbenen Präsidenten Garfield statt. — Die russische Dampfschiffahrts-Gesellschaft petitionirt um Erlaubniß zu einer beständigen Befahrung des Dniefler.

Baden-Baden, 23. September. Se. Majestät der Kaiser ist mit Extrazug von Karlsruhe um 3 Uhr 45 Min. hier eingetroffen, begleitet von den General-Adjutanten, dem Militär- und Zivilkabinet, empfangen von den Spitzen der Behörden und vielen distinguirten Persönlichkeiten. Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache, eine Musikkapelle spielte die Nationalhymne und das zahlreich anwesende Publikum begrüßte Se. Majestät mit enthusiastischen Hochrufen. Unter dem Geläute der Glocken fuhr der Kaiser darauf in die reich besagte Stadt nach seiner Wohnung. Wie es heißt, gedenkt Se. Majestät bis zum 20. Oktober hier Aufenthalt zu nehmen. Morgen Mittag wird dem schwedischen Kronprinzenpaare ein festlicher Empfang bereitet werden.

Wien, 23. September. Se. K. Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen, Hauptmann in dem Infanterie-Regimente „Deutscher Kaiser“, ist zum Major in diesem Regimente ernannt worden.

Haag, 23. September. Die Beisetzung der Leiche des verstorbenen Prinzen Friedrich ist in sehr imposanter Weise vollzogen worden. Nach einem religiösen Akte im Schlosse de Pauw und dem rührenden Abschiede der prinziplichen Verwandten, wurden die sterblichen Ueberreste zunächst nach dem Palais im Haag, und sodann in großem Zuge nach der Königsgruft in der Kirche zu Delft geleitet. An demselben nahmen der König, der Prinz von Oranien, der Fürst von Wied, der Kronprinz von Dänemark, Prinz Albrecht von Preußen, der Erbgroßherzog von Sachsen und die außerordentlichen Repräsentanten der fremden Höfe Theil. So waren vertreten Rußland (durch den Fürsten Orloff), Mecklenburg, Oesterreich, England, Schweden-Norwegen, Frankreich, Rumänien und die Türkei.

Washington, 23. September. Nach einem heute abgehaltenen Kabinettsrath eruchte der Präsident Arthur die Mitglieder des Kabinetts, auf ihren Posten zu bleiben.

Coursbericht.

Berlin, den 24. September 1881.

100 Rubel = 218 M. 15.

Ultimo = — M. —.

Президентъ города Лодзи.

Симъ объявляеть жителямъ города Лодзи, что сего числа вручена Лодзинской городской кассе квитанционная книга на взиманіе чиншей за наступающій 1881 г.; почему приглашаетъ Г.г. обывателей города Лодзи немедленно внести причитающійся съ нихъ чиншъ, предворяя, что къ неисправнымъ плательщикамъ по истеченіи 14 дней будутъ предприняты экзекуціонныя мѣры.

Городъ Лодзь, 11 сентября 1881 г.

Президентъ: **Маковецкій.**

Ратманъ: **А. Семеновъ.**

Der Präsident der Stadt Lodz

macht hiermit den Bewohnern hiesiger Stadt bekannt, daß am heutigen Tage, der Lodzer Stadtkasse das Quittungsbuch zur Einziehung der Grundzins-Abgabe für das laufende Jahr 1881 verabfolgt wurde. Die Bürger der Stadt Lodz werden in Folge dessen aufgefordert, diese Abgabe unverzüglich zu entrichten, widrigenfalls gegen die Nichtzahlenden nach Verlauf von 14 Tagen die Exekutionsmaßregeln eingeleitet werden.

Lodz, den 11. (23.) September 1881.



Franz Hertlein

ist am Freitag, den 23. d. um 3 Uhr Nachmittags im Alter von 2 Jahren entschlafen.

Zu der Beerdigung, welche heute Sonntag um 3 Uhr Nachmittags stattfinden wird, werden alle Freunde und Bekannte eingeladen.

Die tiefbetrübten Eltern.

Billards

für Restaurants und Cafés.

Tisch-Billards, — Speisetisch und Billard,

höchst praktisch, für jeden Privathaushalt geeignet, prämiirt auf allen Ausstellungen, in eleganter Ausführung und zu billigsten Preisen empfiehlt

J. Neuhausen's Billard-Fabrik, Berlin.

Nähere Auskunft ertheilt der General-Agent für Russland

J. A. Rohen, Lodz,

Petrikauer Str. 727, Haus Ehardt.

6—5

C. HUMMEL, BERLIN,

baut alle

Maschinen für Bleicherei, Färberei, Appretur, Zeugdruck und Walzengravirung, namentlich:

Maschinen zum Sengen, Waschen, Ausschleudern, Farbe-Kochapparate, Indigomühlen etc.

Maschinen zum Aufbäumen, Stärken, Chloren, Einsprengen.

Trockenmaschinen.

Perrotinen, Walzen-Druckmaschinen, Trockenstühle, Gravirmaschinen, Panthographen, Legemaschinen, hydraulische Pressen, Spannrahmen mit Kluppen oder Nadeln.

Walzen von Papier, Cocosfasern, Jutegewebe, Hartguss- und Stahlguss-Walzen.

Rollealander, Glättealander, Nassealander, Gaufrircalander.

6—5

Vertreter:

J. A. ROHEN, LODZ,

Petrikauerstr. 727, Haus Ehardt.

Richard Dörfel,



Sosnowice, Russisch-Polen und Kirchberg, Sachsen

empfehl

6—2

Verzinnete Eisenröhre.

Die billigsten Röhre für Dampfheizung; zollfrei ab Fabrik Sosnowice. — Große Haltbarkeit erwiesen; zahlreiche Referenzen stehen zur Seite. — Prospekte mit Preiscurant werden zur Verfügung gehalten.

Fertige

Kinderanzüge

sind stets vorrätzig im

Damen-Garderoben-Magazin

der

Aniela Glanz.

Der früher Meisner'sche Garten an der Konstantiner Straße ist von Neujahr resp. 1. Januar 1882 an

3—1

zu verpachten.

Reflectanten wollen sich beim Eigentümer

J. Handke, Nowomiejska-Straße Nr. 14 melden.

Ein gut möbliertes Zimmer

ist an einen anständigen Herrn sofort zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der Restauration des Herrn **Heinr. Merklas** an der Promenadenstr. 3—2

Redaktorъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

MORITZ GUTENTAG,

Juwelier und Goldarbeiter,

Lodz, am Neuen Ringe, neben der Apotheke,

empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum zur Annahme von Bestellungen auf jede Art von in sein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und pünktlichsten Ausführung; nimmt gebrauchte Bijouterien in Tausch an und kauft Gold, Silber und Edelsteine zu den höchsten Preisen. 12—8

Die Buchhandlung **S. Zienkowski & Co.**, Petrikauer Str. 503 empfing soeben das erste Heft von:

„Vom Fels zum Meer.“

Spemann's illustrierte Zeitschrift für das **Deutsche Haus.** 3—3

Von dieser neuen Zeitschrift, welche sich durch einen tüchtigen, gediegenen Inhalt, einem handlichen Format und glänzender Ausstattung auszeichnet, erscheint monatlich ein reich illustriertes Heft, welches für den außerordentlich wohlfeilen Preis von 50 Kop. eine Fülle der interessantesten Unterhaltung und Belehrung bringt.

Дозволено Цензурою.

Ein großer Waarensplint
nebst Büffet u. Schreibpult,

in sehr gutem Zustande, noch fast wie neu, wie auch noch anderes Mobiliar, ist umzugshalber billig zu verkaufen bei

3—2

Hillemann im Meisterhause.

Ein Lehrling,

sowie ein Bursche zu leichter Arbeit werden gesucht in der

3—1

Fabrik für Webmaschinenbau,
Petrikauerstraße Nr. 525.

Tüchtige

2—2

Weiberinnen

finden bei gutem Lohn Beschäftigung in der **Lodzer Kammgarnspinnerei** von **Allart Rousseau fils & Co.**

Zum

Kirmes-Fest

auf Sonntag und Montag, den 25. und 26. September l. J. 3—3

ladet ergebenst ein

Heinrich Schöttler,
Petrokowerstr. Nr. 592.

Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.

Heute, den 25. September und die folgenden Tage

im Locale des Herrn **Kittlaus**

CONCERT

der Familie **Podany,**
bestehend aus einem Sechstett. 5—5

Aufführung mehrerer Züge aus Opern und Tanzstücke.

Während den Zwischenpausen

Gesangs-Vorträge.

Heute Sonntag, Montag und Donnerstag **Concert u. Tanzkränzchen.**

Anfang 7 Uhr.

Sonntags 5 Uhr.

Scnellpressendruck von Leopold Zoner.